



## Kurzerfahrungsbericht Auslandssemester

- Name: Robert Flaake (Förderpreisträger 2006)
- Hochschule: Universität Paderborn
- Studiengang: International Business Studies (Bachelor abgeschlossen; ab WS 07/08 im Masterprogramm)
- Auslandshochschule: University of / Université d'Ottawa, Ontario, Kanada
- Zeitraum des Auslandsaufenthalts: August – Dezember 2006

Während meines fünfmonatigen Auslandssemesters in der kanadischen Hauptstadt (Einwohnerzahl ca. 1 Mio.) an der bilingualen University of Ottawa (uOttawa) habe ich folgende vier Kurse meinem Studienschwerpunkt Personalmanagement entsprechend besucht und erfolgreich abgeschlossen:

- International Human Resource Management
- Staffing Organizations
- Training & Development
- Strategic Management

### Universität & Kurse

Die Lehre an der Gastuniversität war von äußerst hoher Qualität und stütze sich auf eine Vielzahl didaktischer Methoden (z.B. neben konventionellen Klausuren auch regelmäßige Fallstudien, Projekte, research papers, workshops, Simulationen und kontinuierliche Teamarbeit). Diese Methoden tragen erheblich zu einem langfristigen Verbleib des Lehrstoffs im Gedächtnis bei, sodass ich aus dieser Erfahrung heraus die bereits begonnene Umstellung auf vergleichbare Methoden im Rahmen der Modularisierung der Lehrveranstaltungen an der Universität Paderborn als sehr sinnvoll bezeichnen kann. Insbesondere der oben an erster Stelle genannte Kurs ließ mich meine Affinität zum internationalen Personalmanagement entdecken und hat mich darin bekräftigt, meine Bachelorarbeit (Mai – Juli 2007) mit Unterstützung durch meine kanadische Professorin Sharon Leiba O'Sullivan zu

einer entsprechenden Thematik zu verfassen. Sehr positiv ist mir in diesem Zusammenhang das zahlenmäßig optimale Betreuungsverhältnis Professoren/Studierende aufgefallen. Auf eine durchschnittliche Kursgröße von nicht mehr als 30 bis 40 Studierenden kommt ein Professor, sodass – anders als an den meisten deutschen wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten – eine optimale, individuelle Betreuung gesichert ist.

Neben diesen positiven Aspekten zeichnete sich recht schnell eine Problematik auf kultureller Ebene ab. Die kontinuierlich zu erbringenden Gruppenarbeiten mit kanadischen Kommilitonen gestaltete sich zeitweise äußerst schwierig, da es große Unterschiede bzgl. der Arbeitsbereitschaft und -motivation gab. Obwohl die Erwartungshaltung der kanadischen Dozenten sehr hoch ist, gehen kanadische Studierende mit einer erstaunlichen Lässigkeit und geringer Arbeitsmotivation an diese Aufgaben heran. Da – wie sich später bestätigen sollte – eine erfolgreiche Bewältigung der umfangreichen „group assignments“ das Mitwirken aller Gruppenmitglieder in hohem Maße erforderte, kam es schnell zu Spannungen und Unverständnis der kanadischen Kollegen bzgl. meiner hohen Arbeitsmotivation und dem Ziel, die Kurse mit guten Noten abzuschließen. Wie ich mit der Zeit lernte, gibt es zwei grundlegende Ursachen für diese Arbeitshaltung: Zum einen arbeitet ein Großteil der kanadischen Studenten Vollzeit neben dem Studium, um die hohen Studiengebühren (zw. 7.000 und 10.000 Can\$/Semester) aufbringen zu können; zum anderen haben Studienabschlussnoten für kanadische Personalverantwortliche längst nicht den Stellenwert wie in Deutschland, da das Verhältnis von Angebot und Nachfrage auf dem kanadischen Arbeitsmarkt im Vergleich zu Deutschland zumindest derzeitig ausgewogener ist – entsprechend niedrig ist die Motivation (bzw. das Erfordernis) gute Abschlussnoten vorweisen zu können. Da ich mir meine Kurse aus Ottawa jedoch voll für mein Masterstudium in Paderborn anrechnen lassen wollte, musste ich mich mit dem Verhalten meiner kanadischen Kommilitonen arrangieren und es musste ein Kompromiss gefunden werden. Dieser sah jedoch in der Regel so aus, dass ich den Großteil der Gruppenaufgaben in Eigenregie übernommen habe, da die Kanadier – aus den im Nachhinein verständlichen Gründen – nicht bereit waren, einen Arbeitseinsatz zu zeigen, der meinen Erwartungen gerecht wurde. Retrospektiv betrachtet bin ich für diese Erfahrung eines kulturellen Unterschieds dankbar, da sie mich gelehrt hat, wie wichtig es ist, sich auf kulturspezifische Besonderheiten einstellen zu können – nur so ist es möglich, die nötige Akzeptanz der Landsleute einem selbst gegenüber zu erreichen.

### **Unterkunft**

Gewohnt habe ich in der sich direkt auf dem Campus befindlichen Student Residence „Marchand“. Auch wenn hier nicht im Detail darauf eingegangen werden soll, sollte zumindest kritisch angemerkt werden, dass das Preis-Leistungsverhältnis m.E. unangemessen war. Für eine Monatsmiete von umgerechnet

fast € 500 musste man sich mit einem 8 m<sup>2</sup> Zimmer zufrieden geben, das in eine Community von ca. 40 Mitbewohnern pro Stockwerk integriert war. Pro Community standen nur eine Gemeinschaftsküche sowie zwei Bäder mit jeweils drei Waschbecken, zwei Duschen und einer Toilette zur Verfügung. Obwohl die Zimmerausstattung an sich (Hochgeschwindigkeitsinternet, Telefon, neues Mobiliar) vorbildlich war, war in Anbetracht der zuvor erwähnten Missstände ein hohes Maß an Anpassungsfähigkeit und persönlicher Unkompliziertheit von Nöten, um unter diesen Umständen zu wohnen und zu studieren. Meiner Meinung nach besteht hier für die Zukunft ein gewisser Handlungsbedarf.

### **Landeserkundung**

Trotz des hohen Arbeitsaufkommens und obwohl dies bereits mein dritter Aufenthalt in Kanada war, wollte ich natürlich nicht darauf verzichten, das Land besser kennen zu lernen. So habe ich u.a. zusammen mit anderen internationalen Austauschstudenten an mehreren Wochenendausflügen teilgenommen (z.B. Whalewatching, Wildwasser Rafting). Der Einreise nach Kanada im August ging ein einwöchiger Städtetrip nach New York City zusammen mit den sechs anderen Austauschstudenten aus Paderborn voran. In der Zeit von Thanksgiving und Halloween habe ich mich mehrfach mit dem legendären Greyhound (mitunter die günstigste und bequemste Form des Reisens in Kanada und den USA) auf den Weg gen Süden nach Toronto gemacht, um dort meine kanadische Verwandtschaft (Auswanderung der ersten Generation von Deutschland nach Kanada bereits vor 40 Jahren) zu besuchen. In gleicher Weise konnte ich so in den Genuss einer traditionell kanadischen Weihnacht vor dem Rückflug nach Deutschland Ende Dezember kommen. Ein weiteres Wochenende in New York City mit zweitägigem Abstecher nach Boston zur Weihnachtszeit rundete das Erlebnis ab. Einziger Wehrmutstropfen war die Tatsache, dass – im Gegensatz zu den Vorjahren – zum Jahresende noch keinerlei Schnee gefallen war.

Insgesamt war mein Kanadaaufenthalt sowohl mit seinen positiven als auch negativen Aspekten eine im Nachhinein betrachtet in jeglicher Hinsicht erfolgreiche, lehrreiche und wertvolle Erfahrung, die ich auf keinen Fall missen möchte. Ich bedanke mich daher nochmals ausdrücklich beim IHC für seine finanzielle Unterstützung.